

## Liebe und Erkenntnis

### Zum Tod von Hanns Swarzenski

Seine Freunde macht es einsam, und die Wissenschaft hat ein unerreichtes Vorbild verloren: In der vergangenen Woche starb in Wilzhofen, wo er mit seiner Frau seit Jahren in einem Haus bei Freunden lebte, Professor Hanns Swarzenski, wenige Wochen vor seinem zweiundachtzigsten Geburtstag. Die Bahnstation nach München, wo man ihn manchmal in der Bibliothek des Zentralinstituts für Kunstgeschichte bei der Arbeit sehen konnte, lag vor der Tür.

Die Freude an der Kunst des Mittelalters, Hauptthema seiner Arbeiten, hat ihn bis zuletzt getragen, in den Tagen vor seinem Tod arbeitete er an einem Vorwort für den Katalog der Mittelalter-Abteilung des Kunstmuseums in Boston. Er gab diesem Haus, dessen Sammlungen sein Vater Georg Swarzenski, nach seiner Emigration aus Frankfurt (1938), begonnen hatte, seinen weit über Amerika hinausreichenden Rang. Die so kongeniale Entwicklung und Position von Vater und Sohn wie im Falle von Georg und Hanns Swarzenski dürfte einmalig sein.

Hanns Swarzenski arbeitete nach seiner Emigration zunächst bei Erwin Panofsky in Princeton, war dann eine Zeitlang an der National Gallery in Washington und seit 1950 im Museum in Boston, wo er das von seinem Vater begonnene Werk durch seine leidenschaftliche Beziehung zur Kunst vor allem des Mittelalters geweitet und gesteigert hat. Seine Publikationen über mittelalterliche Buchmalerei sind fundamentale Arbeiten, und das mit einem Minimum an Text und einer genial anschaulichen Folge der Abbildungen sich auszeichnende Buch „Monuments of Romanesque Art“ ist in dieser Weise ein wohl unerreichbares Vorbild. Man sieht, wie primär Hanns Swarzenski ein Augenmensch und ein Sinnemensch war. Auge und Herz: wenn je einer durch sein Leben und sein Werk, durch sein Vorbild, deutlich gemacht hat, daß Liebe die sicherste Quelle von Erkenntnis ist, so war es Hanns Swarzenski.

Er bot das wohl großartigste Beispiel, daß neue Erkenntnisse in der Kunst vergangener Zeiten fast nur jenen zuteil werden, die zur Kunst ihrer eigenen Zeit eine lebendige und selbstverständliche Beziehung haben. Hanns Swarzenski kannte nicht nur Max Beckmann, nicht nur Giacometti



HANNS SWARZENSKI

Photo: Sebastian Kusenberg

ti und nicht nur Alexander Calder persönlich, das waren nahe Freunde. Swarzenski hat miterlebt, wie Calder in Paris seinen Freunden die Figuren seines Zirkus (heute im Whitney-Museum in

New York) vorgeführt hat; er liebte die Bilder von Henri Rousseau, und als er kürzlich seine Frau Brigitte Horney auf der Reise den Amazonas hinauf begleitete, wo sie allabendlich dem Publikum vorlas, sagte er vorher fröhlich: „Ach, dann setze ich mich raus und gucke in den Urwald und denke an den Zöllner Rousseau.“ – Leben, Kunst, Wissenschaft waren für Swarzenski eine Einheit, man fühlte sich, tief unten in der Hierarchie, denn auch nie ausgeschlossen. Ähnliches habe ich eigentlich nur bei Ludwig Mies van der Rohe erlebt; die beiden kannten sich gut. An solchen Naturen lernt man, wie tödend sich alles bürokratische Denken auswirken muß.

Max Beckmann hat Swarzenski gezeichnet, 1946, nach dem ersten Wiedersehen nach dem Krieg in Amsterdam; in diesem Porträt ist die Sensibilität und Zartheit, deren Swarzenski fähig war, wunderbar sichtbar. Aber er hatte auch etwas von einem großartigen Löwen, im Sinne mittelalterlicher Ikonographie wie im Sinne von Henri Rousseau: majestätisch, groß und frei.

So sehr Hanns Swarzenski jedes mittelalterliche Kunstwerk als einmalig sah: er hat es nie isoliert, hat es immer im Zusammenhang seiner ur-

sprünglichen Bestimmung gesehen. Das Gefühl für die Dinge, deren größter Kenner er war, ließ ihn mit Sicherheit sagen, wenn eine Datierung um zwei oder mehr hundert Jahre daneben gegangen war oder wenn zwei sehr berühmte merkwürdig dekadent in den Farben wirkende Flabellen erst sehr viel später, im 19. Jahrhundert, kunstvoll angefertigt sein mußten.

In Köln, in der Ausstellung „Ornamenta Ecclesiae“ im Frühjahr, habe ich Swarzenski zuletzt gesehen. Vor dem seiner kostbaren Zierate beraubten Scheibekreuz aus dem Benediktinerstift in Kremsmünster verweilten wir lange. In der Erfindung der Darstellung war es eines der schönsten Werke dort überhaupt: Mit der Auferstehung Christi und der Himmelfahrt, in der Christus, aller Erdschwere ledig, schwebend nach oben strebt; mit dem Löwen, der sein Junges durch seinen Atem zum Leben erweckt, und mit dem dreimal vorhandenen Adler, der, nachdem er zuvor untergetaucht ist, der Sonne entgegenfliegt. Man spürte, nicht auf das Kunstwerk allein, auch auf die Botschaft kam es Hanns Swarzenski an, eine Botschaft voller Hoffnung auf den offenen Himmel.

DORIS SCHMIDT

## Die Idioten des Krieges

Max Sauer Wekwerths „Troik“

## Durchs Märchenland

Prinz Obnetraver“ im Münchener Theater...